

Etappe 109

von Pazardzhik nach Stambolijnski

uf den ersten 500 m machten mir meine Sehnen noch erhebliche Probleme und ließen mich schon das Schlimmste für den heutigen Tag und die bevorstehenden Etappen befürchten. Aber bald legte sich das Problem wieder, tauchte jedoch immer nach Pausen wieder auf, ähnlich wie bei meinem Achillessehnenproblem letztes Jahr Ostern in Kroatien. Ich hoffe jedoch mit dem Wobenzym und den Tapes das Richtige getan zu haben. Da die Hauptprobleme an beiden Füßen jeweils an der linken Seite zu finden sind, also nicht an beiden Innen- oder beiden Außenseiten, sondern gewissermaßen asymmetrisch links, denke ich, das kommt von der ungleichmäßigen Belastung durch das Gehen auf der linken Straßenseite. Dadurch dass die Fahrbahn leicht gewölbt ist, sitzen die Füße immer links tiefer auf als rechts, was die Sehnen an der linken Fußseite stärker belastet, daher habe ich jetzt an beiden Füßen die Sehne, die am linken Knöchel entlang geht, getaped. Ich gehe davon aus, dass das straff gespannte Tape einen Teil der Funktion dieser Sehne übernimmt und diese dadurch entlastet.



Für die Strecke von Pazardzhik bis Sofia hatte ich nicht die N 8 gewählt, denn die ist hier eine Rennstrecke mit sehr hohem Verkehrsaufkommen. Da die Autobahn nicht direkt an Plovdiv vorbei geht, sondern die Hauptstadt mit Burgas und der Schwarzmeerküste verbindet, nimmt die N 8 hier den ganzen Schwer- und Pendelverkehr auf. Die Straße geht etwa 40 Kilometer schnurgerade, was ihren Charakter als Rennstrecke unterstreicht; zwar ist die Höchstgeschwindigkeit nie auf mehr als 90 angesetzt, da es aber nur eine einzige, noch dazu stationäre Radaranlage gibt, wird dementsprechend nur an dieser einen Stelle die Geschwindigkeitsbegrenzung strikt eingehalten. Von ihrem Ausbauzustand lässt die Straße auch deutlich höhere Geschwindigkeiten zu, denn es gibt kaum - und wenn doch, dann nur ganz kleine - Schlaglöcher und es passen, obwohl nur ein Fahrstreifen in jede Richtung existiert, bequem vier PKWs nebeneinander, also wird grundsätzlich auch bei Gegenverkehr

überholt, und wenn auf jeder Seite ein PKW gleichzeitig einen anderen überholt, bleibt eigentlich kein Platz mehr für einen Pilger.

Da aber hier in der fruchtbaren Ebene viele Dörfer liegen, gibt es eine Alternative über Nebenstecken, die teilweise auch nicht gerade verkehrsarm sind, die jedoch dem Pilger angemessener sind. Also gehe ich heute weiter durch das Plovdiver Becken, das den Versorgungsgürtel der Großstadt bildet, intensive Landwirtschaft und zahlreiche Verkaufsstände an den Straßen unterstreichen diesen Charakter. Die Bilder in diesem Abstand geben etwas diesen Eindruck wieder.



Inzwischen habe ich teilweise aus Gesprächen, teilweise aufgrund eigener Anschauung etwas Einblick in die bulgarische Ethnologie bekommen. Neben den ethnischen Bulgaren, die sich als das eigentliche Staatsvolk verstehen, gibt es mindestens drei ethnische Minderheiten, die von den "richtigen" Bulgaren als eher störend angesehen werden. Am ehesten noch halbwegs anerkannt sind die Makedonier, die ich von den Mehrheitsbulgaren nicht unterscheiden kann. Herrschende Meinung scheint aber zu sein, dass diese eigentlich nach Makedonien gehören. Sie wohnen offensichtlich im Westen des Landes an den Grenzen zur früheren jugoslawischen Republik Makedonien und zur gleichnamigen griechischen Provinz Makedonien. Nachdem mir in der Vergangenheit deutliche Unterschiede zwischen dem Westen des Landes und der Region, in der ich zur Zeit bin, aufgefallen sind, frage ich mich, ob das möglicherweise auf ein Wohlstandsgefälle zwischen diesen beiden Ethnien zurückgeht.



Dann gibt es den türkischstämmigen, moslemischen Bevölkerungsteil, der schwerpunktmäßig im Osten angesiedelt ist und in der ethnischen Beliebtheit unter den Makedoniern rangiert. Auch hier ist man der Meinung, diese Leute gehörten eigentlich in die Türkei, ein Land das hier nicht sehr beliebt ist, haben doch die Bulgaren offensichtlich lange unter türkischer Okkupation gelitten, auch wenn das schon 150 Jahre her ist. Die Abgrenzung zu den Türken ist stärker als gegenüber den Makedoniern, wobei auch religiöse Vorbehalte mitspielen. Offensichtlich durften aus islamisch-religiösen Gründen türkische Frauen keine christlichen Männer heiraten, während umgekehrt türkische

Männer bulgarische Frauen ehelichen durften, natürlich nur nachdem die Frau zum rechten Glauben übergetreten war. Daher gibt es heute einen teilweise gemischten, aber als türkisch angesehenen Volksteil. Die türkische Minderheit ist durch eine eigene Partei im Parlament vertreten.

Eindeutig noch tiefer in der Ansehensskala stehen die Zigeuner, die sich durch Aussehen und Verhalten deutlich von den anderen, äußerlich kaum zu unterscheidenden Ethnien abheben. Diese wohnen in eigenen Wohngebieten, die man bestenfalls als Slums bezeichnen kann und definitiv keinen europäischen Eindruck machen. Das Bild zeigt eine Roma-Behausung.



Heute war für mich der Tag des Zweifels, nicht Zweifel im Sinne von vichikitsa, also von zögerlicher Unentschlossenheit, sondern von einem aktiven, positiven Zweifel, der dazu zwingt, eigenes Handeln zu hinterfragen und gegebenenfalls neu auszurichten. Grund dieser Besorgnis war die Tatsache, dass ich mein Blick teilweise noch vorne zu verlagern beginnt, auf den nächsten mir bevorstehenden großen unbekanntem Abschnitt, auf die Türkei, die sehr viel größer ist als die bisher durchwanderten Länder.



Meine derzeitige Pilgermethode scheint für Bulgarien sehr gut praktikabel, aber ich denke, dass ich sie so mit Sicherheit nicht in der Türkei fortsetzen kann. In der Türkei scheinen die Abstände zwischen Ansiedlungen deutlich größer zu sein als hier. Wenn ich hier über zwei Stunden nicht zu einem Ladengeschäft oder etwas Ähnlichem komme, empfinde ich da schon als sehr störend. Ich habe gewöhnlich einen Liter Wasser als Reserve dabei, den ich meist nicht angreifen muss, weil es genügend Gelegenheiten gibt, sich zu erfrischen. Ich habe festgestellt, dass ich hier etwa fünf Liter Flüssigkeit pro Tag aufnehme, aber weniger pinkeln muss als in Gelnhausen bei einem Liter. Wie soll ich das ganze schwere Wasser transportieren, wenn man nicht einmal täglich in einen Laden kommt, wie mich waschen, wenn ich mit Litern voller Schweißwasser täglich meine Kleidung durchtränkt habe? Wenn ich nachts

oder morgens aufstehen muss, kann ich mich kaum vom Bett auf die Füße aufstellen, so gerädert fühle ich mich, wie wird das sein, wenn ich gezwungen bin, auf dem Boden zu schlafen? In der Türkei wird es heißer sein, die Berge sind höher, hier in Bulgarien gelingt es mir meist, diesen auszuweichen, was ist dort? Hier habe ich mich mit Bahnen Taxis und dem Hinayana arrangiert, was wird in der Türkei sein?

Das einzig Tröstliche in diesem Zusammenhang ist, dass ich mir ähnliche Fragen schon vor Kroatien, Serbien, Bulgarien stellte, und es mir gelungen ist, diese zu lösen. Es bleibt auf jeden Fall in den nächsten zehn Monaten viel zu tun, um die Erfolgsgeschichte Pilgerwanderung so vorzubereiten, dass es nicht ganz plötzlich ein übles Erwachen gibt. Oder um es positiv auszudrücken: meine Problemlösungskompetenz steht vor neuen Herausforderungen.

Im Übrigen war der Tag eher unproblematisch, zwischen meinem Ausgangspunkt und dem Tagesziel lagen 23 km und



drei Dörfer, in denen ich mich erfrischen konnte, und nach denen sich immer wieder meine Sehnenprobleme zu Worte meldeten. Noch eine Baustelle, für die Problemlösungen gefragt sind. Es gibt viel zu tun. Horst, zeig was du kannst!

